

Rechnungs-Preise:
 Für Salbach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post
 Ganzjährig . . . 12 fl.
 Halbjährig . . . 6 „
 Vierteljährig . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:
 Bahnhofsgasse Nr. 15.
**Expeditions- & Inseraten-
 Bureau:**
 Kongressplatz Nr. 2 (Euch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mayr & Seb. Bamberg.)

Inserationspreise:
 Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 fr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 fr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.
 Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 200.

Freitag, 31. August 1877. — Morgen: Regibus.

10. Jahrgang.

Zur parlamentarischen Action.

Noch wenige Tage, und das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes tritt gestärkt und vorbereitet zur Berathung wichtiger Vorlagen zusammen. In erster Linie wird sich das Abgeordnetenhaus mit dem Ausgleich beschäftigen, dieser muß, sei es definitiv, sei es provisorisch, zum Abschlusse gebracht werden. Die Ausgleichsfrage hat aufgehört, eine politische zu sein, sie ist eine Rechnungsaufgabe geworden, und beide Parlamente, cis und trans der Leitha, werden bemüht sein, die Interessen der ihrer Vertretung anvertrauten Reichstheile zur Geltung zu bringen. Sehen wir in unsere cisleithanischen Volkvertreter das Vertrauen, daß sie Oesterreichs Interessen mannhaft wahren und mit reifer Einsicht, prüfendem Verstand und ruhiger Festigkeit Hand ans Werk legen werden. In zweiter Linie ist es die Steuerreform, die die volle Thätigkeit unseres Parlamentes in Anspruch nehmen wird. Es ist nicht zu bestreiten, daß die diesbezügliche Regierungsvorlage von einem gesunden, glücklichen, gründlich durchgearbeiteten Gedankengang durchweht ist, jedoch möge bei den diesfälligen Debatten der Hauptgedanke nicht aus dem Auge gelassen werden, nämlich, daß durch die Steuerreform der Steuerdruck vermindert und doch das Staatseinkommen durch Vermehrung der Steuern erhöht werden soll. Die Lösung dieser Frage ist keine geringe, leicht zu bewältigende Aufgabe, aber sie kann immerhin stattfinden, wenn der bisher über die Gebür bedrückte Steuerträger verhältnismäßig entlastet und der bis-

her frei gelassene oder minder belastete Staatsbürger zur entsprechenden Steuerentrichtung herangezogen wird. Ein richtiges, gerechtes Steuermaß ist die Seele einer geordneten Finanzwirtschaft.

Das italienische Garantiegesetz.

Die italienische Regierung, beziehungsweise der italienische Cultus- und Justizminister Mancini, geht auf der ausgesteckten Linie kirchlichen Gebietes festen Schrittes vorwärts. Aus der Feder des genannten Ministers liegt, wie die „Gazetta d'Italia“ meldet, folgender Gesetzesentwurf vor:

- 1.) Die Regierung wird zur Trennung der Kirche vom Staate schreiten, ohne sich auf irgend eine Weise in das zu mischen, was auf Fragen der Religion und des Cultus Bezug hat.
- 2.) Die interessirte Bevölkerung wird unter der Vormundschaft der Behörden ihre religiösen Angelegenheiten besorgen, indem sie in völliger Freiheit die ihr genehmen Functionäre des Cultus wählt.
- 3.) Die bischöflichen Einnahmen gehen in die Hände der Provinzialdeputation über, welche eine Commission aus Personen aller Klassen ernennen wird, um die Erhaltung der Einkünfte und die Uebergabe an diejenigen Bürger, die nach den festzustellenden Regeln als Cultusfunctionäre anerkannt sind, zu sichern.
- 4.) Die Pfarreigüter werden unter die Verwaltung eines Rathes, der aus Personen der Gemeinde zusammengesetzt ist, gestellt; dieser Rath vergibt sie dem oder denjenigen Individuen, welche

die Bevölkerung nach den aufgestellten Regeln bezeichnet hat.

- 5.) Die Verwaltungsräthe werden mit der Oberaufsicht betraut, wie sie vom Gesetze bezeichnet werden wird.
- 6.) Die Regierung behält sich das Recht des Exequatur vor; doch hat der Bischofsanrath das Recht, einen Bischof, der ihm nicht gefällt, zurückzuweisen, vorzüglich, wenn derselbe der Bevölkerung und dem Clerus nicht zusagt.
- 7.) Die vereinigten Pfarreibewohner können versammelt den Vorschlag des Bischofs annehmen oder auch frei den Pfarrer wählen, in beiden Fällen wird das Gesetz den Pfarrer anerkennen.
- 8.) Die äußeren Ceremonien des Cultus sind den Polizeireglementen unterworfen.
- 9.) Die Verwaltung der Oekonomie und die beim Justizministerium fungierende Verwaltung werden aufgelöst.

Der volkwirtschaftliche Kongreß,

welcher demnächst tagen wird, findet zwei wichtige Referate vor. Das erste betrifft die österreichische Eisenbahnpolitik und das zweite die österreichische Währungsfrage. Freiherr von Weber entwickelt im ersten Referate folgenden Vorschlag: Das Fortbestehen des Privatbahnsystems in Oesterreich in seiner jetzigen Gestalt sei unzulässig; die Entwicklung dieses Systems nach den Prinzipien der „Fusionierungen“ und der „Monopolisirungen“, der Verkehr unter österreich-

Feuilleton.

Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.
 (Fortsetzung.)

„Noch ein Wort, Helene!“ rief Buonarotti, ihr folgend. „Ich habe dir noch viel zu sagen; ich muß dich nothwendig noch einige Minuten allein sprechen!“
 „Nicht diese Nacht,“ antwortete Lady Helene. „Es ist schon spät und ich habe keine Lust, noch anzuhören, was Sie mir zu sagen haben. Es ist genug für mich zu wissen, daß Sie noch leben. Hätte ich das einige Stunden früher gewußt, würde ich nie daran gedacht haben, Lord Berrly zu heiraten. Und doch hätte ich es denken können,“ fügte sie bitter hinzu, „da eine innere Stimme mir von einer öffentlichen Heirat abrieth.“
 „Ich sollte aber meinen, daß Sie von heimlichen Heiraten genug hätten,“ bemerkte Buonarotti mit heisendem Sarkasmus.
 Lady Helene fuhr erschreckt zusammen und blieb stehen. Bornedörthe bedeckte ihre Wangen, als

sie, hoch aufgerichtet, ihm einen vernichtenden Blick zuwarf. Doch rasch kämpfte sie ihre Aufwallung nieder und sagte ruhig:

„Lassen Sie unsere Unterredung hiermit beendet sein. Haben Sie mir mehr zu sagen, mögen Sie zu der zum Besuch geeigneten Zeit ins Schloß kommen.“

Ein dunkler Schatten flog über Buonarotti's Gesicht; dann aber lachte er leise und sagte:

„Wirklich? Was sollte mich denn hindern, Mylady, jetzt mit Ihnen ins Schloß zu gehen? Ich bin Ihr rechtmäßiger Gatte, wie Ihr Mädchen bezeugen kann; und wo die Frau weilt, muß ihr Mann auch willkommen sein! Ich werde mit Ihnen gehen und die Gastfreundschaft der Lady Olla in Anspruch nehmen.“

„Wenn Sie mir ins Schloß folgen,“ sagte Lady Helene drohend, und ihre Augen funkten wie glühende Kohlen, „so geschieht es auf Ihre eigene Gefahr. Sobald Sie ins Schloß kommen und sich auf mich als Ihre Frau berufen, lasse ich Sie durch die Diener fortpeitschen. Sie wissen, daß ich das, was ich sage, auch halte.“

Buonarotti stieß einen Fluch aus; er wußte, daß sie Wort hielt.

„Ich will Ihnen nur noch zu verstehen geben, daß diese unglückselige Heirat in unserm Verhältnis durchaus nichts ändert,“ fuhr Helene fort. „Sie können unsere Heirat in allen Blättern veröffentlichen, wenn es Ihnen beliebt, ich werde nichts dagegen haben; aber merken Sie wohl, daß dieselbe nur eine Heirat dem Namen nach ist. Wir werden uns niemals näher stehen, als in diesem Augenblick.“

Sie wandte sich kurz um und eilte dem Schlosse zu, wohin ihr Mädchen schon langsam vorausgegangen war.

Lord Berrly hatte die Unterredung von seinem Fahrzeug aus zum Theil mit angehört und war bereit, im Nothfall zum Schutz der Lady Helene herbeizueilen. Er wartete nun so lange, bis er plötzlich einige Fenster im oberen Stock des Schloßes erhellt sah, von denen er wußte, daß sie zu Lady Helenens Zimmern gehörten. So wußte er sie für diesmal in Sicherheit, spannte von neuem das Segel und steuerte nordwärts.

Buonarotti hingegen schien keine Eile zu haben; er wartete und wartete, auf einer Felobant sitzend. „Sie wird bald wieder herabkommen, um mit mir unter vier Augen zu sprechen,“ murmelte er, indem er leise vor sich hinlachte. „Ich kenne den

lichen Verhältnissen sei für die Befundung des Eisenbahnkredit und der allgemeinen Lage des Eisenbahnwesens unzweckmäßig, ja in gewisser Beziehung staatsgefährlich; die Durchführung des absoluten Staatsbahnsystems sei bei der Dimension der in Frage kommenden Bahncomplexe, der politischen Organisation und nationalen Wesenheit, der finanziellen Lage und der Administrationsform des Reiches unthunlich. Nach Ansicht des genannten Referenten wäre die Erwerbung von Bahnlinien durch den Staat und die Gewinnung eines maßgebenden staatlichen Einflusses auf die Gesamtheit des österreichischen Eisenbahnwesens unter folgenden Bedingungen thunlich und durchführbar, wenn: 1.) mit der Erwerbung eines mächtigen „Grundstockes“ von zusammenhängenden, wohladministrierten, der Staats-Eisenbahnaction eine mächtige, Achtung gebietende Stellung gewährenden Bahnen derselben eine Basis gegeben wird, deren Stabilität dem Gelingen der großen Maßnahme Kredit verleiht; 2.) der Staat, von diesem „Grundstocke“ aus sich zunächst in Besitz der die Hauptverkehrsrichtungen beherrschenden Linien setzt, und 3.) erst unterstützt von dem auf diese Weise gewonnenen maßgebenden Einflusse auf die Verhältnisse fast aller Linien, an die wirkliche Befundung der kranken und unlebensfähigen Complexe geht; 4.) der Staat nicht seine Actionskraft auf allerhand schwankende Maßnahmen mit über das Land verstreuten, bedeutungslosen Linien verplittet; 5.) der Staat nicht seiner Fähigkeit, Eisenbahnen zu administrieren und zu manipulieren, a priori dadurch den Kredit und die Achtung der Welt nimmt, daß er sie beim Erwerb und beim Betrieb von Linien compromittiert, deren Besitz ihm weder Einfluß auf die Gesamtheit des Eisenbahnwesens, noch Machtstellung, noch intellektuelle Autorität im Bereiche desselben gibt, und deren Verhältnisse auch der erleuchtetsten Verwaltungskunst nicht die Erzielung eines Vertrauen erweckenden Resultates möglich machen würden; 6.) der Staat, bei Behandlung der finanziellen Fragen bei Erwerbung der Linien, die Natur derselben als Wege der staatswirtschaftlichen Wohlfahrt nicht aus dem Auge verliert, sich nicht als Handelsmann, sondern als Regent geriert, seiner gegen seine Staatsangehörigen direkt und indirekt eingegangenen Verpflichtungen vollbewußt bleibt und für die Gewährung der Kaufpreise und Erwerbsvergütungen billige Sätze und erprobte Formen wählt; 7.) der Staat die Organisation seiner Oberaufsicht über das gesammte Eisenbahnwesen des Reiches, Staats- und Privat-Eisenbahnen einbegriffen, den Bedürfnissen des gemischten Bahnsystems entsprechend gestaltet; 8.) der Staat dem Schwanken in den leitenden Prinzipien durch entsprechende Organisation der höchsten leitenden Behörde (des

Ministeriums) abhilft; 9.) der Staat die Ausführung der ganzen Maßnahmen in die Hände von Individuen legt, deren Ueberzeugung für die Wichtigkeit der darauf gerichteten Bestrebungen Bürgschaft leistet.

Das zweite Referat, die Währungsfrage betreffend, rührt aus der Feder Dr. Herzka's her, und stellt daselbe folgende Anträge: 1.) Das Wert der österreichischen Valutaregulierung muß in dem Momente in Angriff genommen werden, wo die Consolidierung des Staatskredits die Aufnahme eines Valuta-Anlehens zu erträglichen Bedingungen gestattet; 2.) bei der Valutaherstellung ist die Goldwährung zu acceptieren; 3.) das im Umlaufe befindliche österreichische Silbergeld und Staatspapiergeld ist im Verhältnisse der Markrelation zwischen Gold und Silber im Augenblicke des Währungswechsels gegen Gold einzulösen; dieselbe Markrelation der beiden Edelmetalle hat auch bei Umrechnung sämtlicher auf bisherige österreichische Währung lautenden Contracte maßgebend zu sein; 4.) als Münzeinheit der österreichischen Goldwährung ist der Goldgulden zu acceptieren, der auf Grund der im Augenblicke des Währungswechsels geltenden Markrelation zwischen Gold und Silber als Werthäquivalent des österreichischen Silberguldens auszuprägen ist; 5.) die Ausmünzung der Goldstücke, die in Appoints von 5 und 10 fl. auszubringen sind, soll gegen einen Schlagschlag von höchstens $\frac{1}{2}$ Prozent freigegeben werden. An großer Silber-Scheidemünze sind nach der Werthrelation von 1 : 14 zwischen Gold und Silber Zweiguldenstücke, Einguldenstücke und Einhalbguldenstücke, und zwar vorläufig im Betrage von 5 fl. neuer Währung auf den Kopf der Bevölkerung, zu prägen; die kleine Scheidemünze, nämlich Kupferkreuzer und die legierten Silberstücke zu 10 und 20 Kreuzer können unverändert im Verkehr belassen werden; 6.) die Münzprägungen haben mit dem Schlagen der groben Silbermünze zu beginnen; die maßgebende Werthrelation zwischen Gold und Silber, nach welcher sowohl die Einziehung des alten Geldes als auch die Umrechnung aller bestehenden Contracte zu erfolgen hat, soll auf Basis der actuellen Markrelation erst unmittelbar vor der Ausprägung der Goldstücke und vor der gleichzeitig erfolgenden Inkraftsetzung des neuen Währungsgesetzes festgestellt werden; 7.) gleichzeitig mit der Währungsreform hat eine Reform der Bankacte insbesondere in der Richtung stattzufinden, daß jede Contingentierung oder gesetzliche Fixierung des Banknoten-Umlaufs zu entfallen und an deren Stelle lediglich die Verpflichtung des Bankinstitutes zu treten hätte, bei sonstigem Verfall des Privilegiums die Barzahlungen unter allen Umständen aufrecht zu erhalten.

Klasse wird als Reserve aufgestellt. Die im Lager auf dem Topischider-Berge stehenden acht Bataillone rücken an die Grenze, Genie-Offiziere gingen ebenfalls ab. Der Kriegsminister Gruic wird Generalstabschef der activen Armee und Oberstlieutenant Gruic wird Intendant. Brücken-Equipagen und Pontons sollen in Kladowa und am Timok bereit stehen. Krankenwärterinnen treffen aus Rußland hier ein.

Mukhtar Pascha griff auf allen Seiten kräftig die Positionen des Generals Boris-Melkoff an. Der Kampf dauerte bis 5 Uhr nachmittags. Die Türken, auf der ganzen Linie zurückgewiesen, zogen sich mit großem Verlust in ihre früheren Positionen auf Ladsha zurück. Die Türken nahmen noch bei Morgendämmerung Besitz von der Anhöhe von Kifli-Tapa, welche durch ein Bataillon vertheidigt war.

Politische Rundschau.

Laibach, 31. August.

Inland. Die Kämpfe am Schipla-Paß schließen — wie der „P. Lloyd“ bemerkt, — das erste Kapitel der kriegsrischen Action Rußlands. Auf den Schlachtfeldern von Plewna und am Schipla-Paß hat nicht der Zar allein, es hat vor allem die panslawistische Idee eine entscheidende Niederlage erlitten. Der Gedanke, daß das Slaventhum in irgend einer geschlossenen Staatsform zur Herrschaft in den Ländern der europäischen Türkei berufen sei, ist heute völlig undurchführbar geworden. Der Zeitpunkt für die Intervention ist noch nicht gekommen, darüber herrscht allseitig Uebereinstimmung, jedoch ist es an der Zeit, von den Resultaten der ersten Kriegsepochen Act zu nehmen. Die Act, in welcher die Türkei ihre Vertheidigung gefährt, hat ihr ein unverwundliches Anrecht auf die Berücksichtigung Europa's erworben. Wie auch die Würfel fallen mögen, alle zerstörenden Pläne, mit welchen man die künftige Gestaltung der Verhältnisse des Orients einzuleiten gesonnen war, müssen definitiv fallen gelassen werden. Man muß auf Reformen zurückgreifen, von denen man niemals hätte abgehen sollen. Die Türkei ist zu Reformen ehrlich bereit, daher ist, von diesem Standpunkte betrachtet, die Fortführung des Krieges zwecklos. Selbst ein Wechsel im Waffenglück wird die europäischen Mächte nicht bestimmen, andere Friedensbedingungen zu sanctionieren als solche, welche heute schon formuliert werden könnten.

Inbetreff der in Aussicht stehenden Action Serbiens sagt das genannte Blatt: „Oesterreich-Ungarn wird eine Vergrößerung Serbiens unter keinerlei Umständen zugeben, und wenn das auswärtige Amt auch über die Theilnahme Serbiens am Kriege gleichgiltig hinweggehen zu dürfen glaubt, so vollständig wird es auf die Bedingungen der Macht und Wohlfahrt Oesterreich-Ungarns nicht verzichten dürfen, um bei der definitiven Lösung der Frage einen Zuwachs oder eine Ausbreitung der kleinen Staaten an der Grenze zugeben zu können. Und das müßte man doch wol auch im russischen Hauptquartier wissen. Eines daher von zweien: Entweder man trägt die Serben, indem man ihnen einen Lohn vorispielt, den auszu zahlen man nicht in der Lage sein wird, oder man betrügt Oesterreich-Ungarn, wenn man sich den Anschein gibt, daß man der Monarchie das entscheidende Wort bei der künftigen Gestaltung der Verhältnisse am Balkan nicht streitig machen will.“

Ausland. Nach den Andeutungen der „National-Zeitung“ steht es fest, daß Deutschland auf einer Herabsetzung der Eisenzölle besteht und weitere Concessionen bezüglich des Appreturverfahrens, als bisher gemacht worden, unter keinen Umständen zu machen bereit ist. Auch die hie und da auftauchende Nachricht, der deutsche Reichstag würde im Falle eines baldigen Abschlusses des Handelsvertrages schon im Spätherbst zu einer außerordentlichen Session behufs Verhandlung, beziehungsweise

Stolz und die Furcht meines Weibchens zu gut; und sie wiederum weiß, daß ich mir keine Gewissensbisse machen würde, ihren Stolz zu beugen und sie bis in den Staub zu demüthigen. Sie weiß, daß sie in meinen Händen einer Maus in den Tagen einer Raze gleich; also ist es gewiß, daß sie in einigen Minuten vor mir auf ihren Knien liegen wird!“

Aber aus den Minuten wurden Stunden, und die Ersehnte kam nicht. Buonarotti wurde müde, und um nicht einzuschlafen, stand er auf und ging ungeduldig hin und her.

„Fluch ihr!“ rief er, als sich ihm die Ueberzeugung aufdrängte, daß sein Warten vergebens war. „Sie will mir trotzen! Aber sie soll sehen, wie wenig sie bei diesem Spiel gewinnt! Ich will ihren Stolz beugen, und wenn ihr Herz dabei bricht! Nichts soll mich aus den Schranken bringen, in die ich durch den Zufall gedrängt worden bin — Lady Helene und ihr Vermögen sollen mir gehören!“

Er preßte grimmig die Zähne zusammen und erhob drohend die Faust gegen das Schloß; dann drehte er sich rasch um und schritt dem nächsten Dorfe zu, in dem er sich einlogiert hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Kriegsschauplatz.

„Daily News“ und „Daily Telegraph“ melden, daß die russischen Erdwerke an der Mündung des Schipla-Passes sämmtlich im Besitz der Türken sind; die Russen wurden an beiden Flanken angegriffen.

Nach einem russischen Telegramm sollen die Türken angeblich den Angriff auf den Schipla-Paß aufgegeben haben, und bezifferten sich die Verluste der Russen auf 2000 Soldaten und 96 Offiziere.

Der Abend-„Standard“ meldet aus Adrianopel: Sulaiman's rechter Flügel nahm eine dominierende Stellung auf dem Balkansattel. Die Türken wurden zurückgedrängt, nahmen jedoch nach einem blutigen Kampfe ihre Stellung wieder ein. Bis 28. d. abends haben 22,000 Rumänen die Donau passiert.

In diplomatischen Kreisen circulieren schlechte Nachrichten über den Stand der russischen Armee. Die russischen Truppen in der Dobrudscha sind durch Krankheit auf 13,000 Mann vermindert.

Die serbische Operationsarmee soll 40,000 Mann stark ins Feld rücken. Die Miliz zweiter

Abstimmung über den Vertrag berufen werden, beruht auf Vermuthung. Augenblicklich ist noch nicht einmal Aussicht vorhanden, dem Bundesrathe bei seinem Zusammentritt im Herbst die Resultate der jetzigen Verhandlungen vorlegen zu können.

Reuters „Office“ meldet aus Konstantinopel, 28. August: „Gestern richtete die Pforte neuerdings eine Note an Musurus Pascha, in welcher sie denselben auffordert, er möge die Aufmerksamkeit Englands auf die Rüstungen Griechenlands lenken und erklären, daß die Türkei im Falle einer Insurrection ihre Truppen nach Athen marschieren lassen und das Uebel mit der Wurzel ausrotten würde. England machte der griechischen Regierung Vorstellungen, und letztere stellte der Pforte eine Note zu, worin sie dieselbe ihrer friedlichen Gefinnungen versichert und verspricht, mit den türkischen Truppen, wenn nothwendig gemeinsam, das Räuberunwesen zu unterdrücken.“

Zur Tagesgeschichte.

— Zum Militär-Pensionsnormale. Die „Bohemia“ schreibt: „Monate langem Wartens sind vorübergegangen, ohne daß die am Schluß des Jahres 1876 angeregten Hoffnungen bezüglich der gleichen Behandlung der Militär-Pensionisten sich verwirklicht hätten. Der beste Wille, den stiefmütterlich Behandelten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, scheiterte bisher an den Finanzverhältnissen des Staates. Jetzt aber dürfte die Angelegenheit abermals, hoffentlich mit mehr Erfolg, in Angriff genommen werden. Die Fachrechnungs-Abtheilungen des Reichs-Kriegsministeriums ergänzen, nämlich die vor längerer Zeit begonnenen diesfälligen Arbeiten und Erhebungen, und es dürfte keine allzu sanguinische Forderung sein, daß dies nicht ohne Grund geschieht, umso mehr, als die Initiative hiezu von höchster Stelle ausgegangen ist. Wenn man an die Geldfrage die Sonde genauer anlegt, so kommt man schließlich zu dem Resultate, daß die finanziellen Opfer, welche von den Vertretern gefordert würden, bei weitem nicht so groß seien, als es bei der großen Anzahl der nach dem alten Normale Pensionierten (es sind über 9600) den Anschein hat. Wenn man ferner bedenkt, daß die höchst bedürftigsten Pensionen solche ehemalige Militärs betreffen, welche auch in höherem Alter stehen, so ist wol die Folgerung eine von selbst gegebene, daß die erforderliche Summe auf natürlichem Wege von Jahr zu Jahr um ein Bedeutendes sich verringern werde. Annähernd ergibt sich folgende Zusammenstellung nach dem Betrage der Pensionen des alten Normales: über 5000 fl. jährlich beziehen circa 90, über 4000 fl. circa 60, über 3000 fl. circa 80, über 2500 fl. circa 200, über 2000 fl. circa 100, über 1500 fl. circa 210, über 1000 fl. circa 610, über 800 fl. circa 920, über 600 fl. circa 1720, über 400 fl. circa 1900, über 300 fl. circa 1470, von 100 bis zu 300 fl. circa 2300 ehemalige Militärs. Im ganzen beziehen also circa 9660 nach dem alten Normale pensionierte Offiziere und Militärparteien im ganzen 6.600.000 fl. Zieht man nun weiter in Betracht, daß die Verbesserung mit nennenswerten Beträgen nach dem neuen Systeme hauptsächlich die Pensionisten von 100 fl. bis 800 fl. trifft, unter denen sich viele Familienväter befinden, so wird man sich nicht sehr in der Bitter irren, wenn man annimmt, daß durch die Aufbesserung der Militärpensionen zum mindesten 10.000 Menschen eine Aufbesserung ihrer Lage erfahren würden.“

— Touristenausflug. Am 13. d. M. bestiegen zum ersten Male die Herren Adolf Laesle und Gustav Schwabe aus Berlin von Neutirchen aus mit dem Führer Klaunder den Groß-Benediger. Der Schnee war weich, der Aufstieg beschwerlich. Nach dreizehnstündiger Wanderung erreichten sie die jetzt schon wieder aufgebaute Prager-Schlucht und nahmen den Abstieg ins Inner-Gschlöß, von da ins Lauernhaus, wo sie bei fast zweitägiger Blindheit über die Folgen der Nichtmitnahme von Schleier und Schneebrettern nachdenken konnten.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Gottschee, 30. August. Bekanntlich willigte die Gemeinde Gottschee vor elf Jahren nach lebhaftem Kampfe in den Ankauf der vormalig Serne'schen Häuser zur Unterbrin-

gung unserer Geistlichkeit gegen dem, daß auf Grund der gemeinde-amtlichen Protokolle vom 12. Oktober und 22. November 1866 und des fürstbischöflichen Erlasses vdo. Laibach vom 24. Oktober 1866, B. 1262, der jeweilige Stadtpfarrer verpflichtet ist, „den aus den Erträgnissen der neu anzulau-fenden pfarrbischöflichen Gebäude sich jährlich ergebenden Gewinn als Baufond für die Befreiung aller im Verlaufe der Zeit nothwendig werdenden Bauberstellungen, und zwar „als ein besonderes Kirchengut zu verwalten und zu fructificieren.“

Die Absicht ging also dahin, daß künftig Patron und Gemeinde von jeder Beitragsleistung für die Erhaltung der pfarrbischöflichen Gebäude entbunden werden sollten. Was nun die Vermietung der pfarrbischöflichen Lokalitäten und die Einhebung der Mietzinsse betrifft, so unterzieht sich unser Herr Stadtpfarrer mit lobenswerther Energie seinem Dienste als Hausverwalter. Dagegen vermissen wir vor allem die Ob-sorge für die Erhaltung der Gebäude, und dieser Saumsal geht so weit, daß die Sprünge in der Wand in den an Modic um 75 fl. vermietet gewesenen Lokalitäten — die Aussicht ins Freie gestatten, was den Miether zur Räumung bewog, und was umso weniger zu entschuldigen ist, als die vermieteten Pfarrhoflokalitäten einen nicht unbedeutenden Ertrag abwerfen. Auch die über diese Mietzinsse abgefordert zu führende Rechnung soll schon Jahre hindurch einer Revision nicht unterzogen worden sein, und doch liegt es auf flacher Hand, daß diese Rechnung nicht von den gewöhnlichen Kirchenprüfern zu prüfen ist, sondern der Gemein-de wie dem Patron jährlich gelegt und der Ueberschuß als ein künftiger Baufond fruchtbringend angelegt werden sollte. Es wurden zwar Rechnungsrevisoren gewählt, denselben kann es jedoch nicht obliegen, die Vorlage der Rechnung zu erzwingen. Daß aber denselben die Rechnung übergeben oder sie zur Vornahme der Revision eingeladen worden wären, war noch nicht zu hören, und so würden die angekauften Gebäude nach und nach eine Domäne des jeweiligen Stadtpfarrers werden, für welche die Gemeinde — da der angestrebte Baufond ein frommer Wunsch blieb — künftig noch die Erhaltungskosten, ja möglicherweise sogar die Kosten eines Neubaus tragen oder daran wenigstens concurrirten müßte.

Indem wir überzeugt sind, daß unser Herr Stadtpfarrer nur wegen Geschäftsüberbürdung den Pflichten eines gewöhnlichen Hausverwalters — was die Erhaltung der Gebäude und Rechnungslegung betrifft — nicht gerecht werden kann, hoffen wir, daß er selbst in Kürze den Antrag auf Enthebung von diesem weltlichen Dienstposten stellen oder aber seiner Verpflichtung zur Veranlassung der nöthigen Reparaturen, der Rechnungsrevision und Fructification der nicht verwendeten Mietzinsse nachkommen werde.

— (Fleischtarif für den Monat September.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 54 kr., mittlerer Qualität 46 kr., geringster Qualität 38 kr., von Kühen und Jugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 48, 40 und 32 kr.

— (Zu den Landtagswahlen.) „Narod“ fährt fort, seinem Ingrimme über das Resultat der letzten Landtagswahlen eleganten Ausdruck zu geben. „Narod“ sagt: „Erstet euch, ihr krainischen Türken, auch euch wird einmal das Schwert der Rache treffen. Es kommt gewiß der zahlende Tag, und euere Macht wird verschwinden wie der Schaum!“

— (Die Bank „Slovenija“) kann einmal nicht sterben, man läßt ihr nicht einmal in den letzten Zügen Ruhe, es wird an ihr noch immer „herumgedoktort“, man macht neuerliche Lebensrettungsversuche, um die verkrachte Tochter der Nation, das entartete Schöpfkind der National-Klerikalen, am Leben zu erhalten. Am 12. September halten die Aktionäre dieser Bank wieder einmal einen Familientongress, um das Programm der feierlichen Leichenbestattung festzustellen. Es bewährt sich das alte Sprichwort: „Lange Krankheit, sicherer Tod!“

— (Pexfidie.) „Narod“ erklärt sich, unser Bürgerthum anzugreifen, wie folgt: „Der Bürger in Slovenien hat gar keine Nationalität, er kann weder deutsch noch slovenisch, er spricht eine Sprache, die — der Teufel vernehmen mag. In Bezug auf Berufsdiais, Politik, nationalen Fortschritt, insbesondere aber in Bezug auf Rechtsliebe über-ragt jeder slovenische Bauer wenigstens zehnmal den Bürger in unseren Städten und Märkten.“ Ueber solche Gemein-

heiten, über solche Verwegenheit wollen wir für heute den Stab brechen, behalten uns aber vor, diesen allzukühnen Griff des rohen nationalen „Halbstudenten“ in den nächsten Tagen nach Geblir zu beleuchten.

— (Bei der Jubiläumsfeier in Laas) wurde von den Nationalen eine ansehnliche Quantität echten Unterkainers hinabgeschlurft. Auf eine diesbezügliche Bemerkung erwiderte ein nationaler Witzbold: „Was sollten wir thun? Neden dursten wir nicht, also tranken wir.“

— (Aus dem Kasino-Restaurations-garten.) Die Herren Schmidt und Heidemann producierten sich gestern abends — leider vor einem spärlichen Publikum — auf der großen Ziehharmonika (Concertino) und empfingen verdienten Beifall. Die genannten Künstler spielen morgen abends im Garten der Schreiner'schen Bierhalle in der Peterstraße.

— (Die Laibacher Feuerwehr) wird an dem Pettauer Feuerwehrtage durch eine Deputation theilnehmen.

— (Der hiesige Turnverein) tritt morgen abends die regere Bahn seiner Thätigkeit wieder, er nimmt seine regelmäßigen Uebungen wieder auf, die jeden Dienstag und Samstag unter der Oberleitung des Turnlehrers Herrn Schmidt stattfinden werden; an Donnerstagen hält die Vorturnerriege ihre Uebungen. Morgen abends beginnen auch die beliebten wöchentlichen Kneipabende. Die Vereinsleitung wird für animierte Unterhaltung und interessante Programme Sorge tragen, und wir sind überzeugt, daß die wöchentlichen Kneipen der Centralpunkt des gesellschaftlichen Lebens sein werden.

— (Ein Waldbrand) fand gestern abends in den Stunden von 7 bis 9 Uhr rechts vom Kastellberge statt.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Am 25. d. wurde der Großlockner auf dem neuen Becker'schen Wege von den Herren A. Schild aus Marburg und Rudolf Wagner aus Graz bestiegen. — Der Kongress der österr. Volkswirthe wird am 10., 11. und 12. l. M. in Graz stattfinden. Tagesordnung: 1.) die Währungsfrage in Oesterreich; 2.) der Referententwurf für ein neues Berggesetz; 3.) welches Eisenbahnsystem entspricht am meisten den Verhältnissen Oesterreichs?; 4.) Staatsaufwand und Volkswirtschaft in Oesterreich. — Wie die „Marb. Bzg.“ meldet, ist in Marburg unter den Pferden des 15. Fußarenregiments, dessen Stab mit drei Schwadronen sich dort befindet, die Roghrantheit ausgebrochen und mußten bereits zwölf Pferde gestochen werden. Von der Schwadron in Windisch-Feistritz wurden neulich vier roghranke Pferde nach Marburg geführt; nachdem man dieselben auf kurze Zeit in einem Privatstalle eingestallt, wurden sie dem Abdecker übergeben. — Der landwirtschaftliche Verein in Gills hat sich nach Bericht der „Giller Bzg.“ mit der Frage beschäftigt: ob der große, noch täglich steigende Viehexport nicht eine Gefahr für den eigenen heimathlichen Viehstand involviere, und gelangte der Verein zu dem Resultate, daß der vermehrte Export eine Anregung zur Aufzucht von Kühen zur Folge haben wird. Es wurde beschlossen, bei dem Centralaus-schusse der Grazer Landwirtschaft das Ansuchen zu stellen, daß noch in diesem Jahre in Gills eine Verbesserung von Mürzthaler Stieren stattfinden soll, um die Aufzucht von weiblichen Zuchtthieren zu fördern. — In der Bahnhof-Restaurations zu Steinbrück wurden seit vier Tagen falsche Zwanziger eingenommen. — Die Pasterze wurde heuer von mehr als 800 Touristen bestiegen. — Das Real-gymnasium in Villach zählte zu Ende 1876/77 150 Schüler, von diesen erhielten 25 die erste Klasse mit Vorzug, 106 die erste, 14 die zweite, 1 die dritte Klasse, zwei wurden zur Wiederholungsprüfung zugelassen und zwei blieben unklassificirt. — Die Kurgäste und Sommerfrischler in Belben arrangierten am 25. d. zum Vortheile armer Schulkinder eine Regatta mit Langkränzen. — In Kärnten treiben Felddiebe in Gärten, Erdäpfel-, Rüben- und Kukuruzfeldern ihr Unwesen. — Der Dillacher See hat drei Leichen ausgeworfen, deren Identität bis heute noch nicht festgestellt werden konnte. — In Klagenfurt findet am 7., 8. und 9. l. M. eine Wanderversammlung des berg- und hüttenmännischen Vereines für Steiermark und Kärnten statt. — Am 10. l. M. wird in Klagenfurt die Wahl eines Reichsraths-Abgeordneten für die Landgemeinden der Gerichtsbezirke Klagenfurt, Feldkirchen, Böckermarkt, Kappel, Bleiburg und Eberndorf vorgenommen. — Wie die „Blätter für die Alpenländer Oesterreichs“ melden,

